

Valentin Wagner, Wenzel Hollar und die Giebener Ansicht in der *Topographia Hassiae* von Matthaeus Merian d. Ae.

Holger Th. Gräf

Die Zeit des Dreißigjährigen Krieges brachte trotz aller Verheerungen und Zerstörungen eine Blüte der Zeichenkunst als eigenständiger, von der Malerei sich absetzender Gattung hervor. Führende Vertreter des Fachs, etwa Jacques Callot oder Hans Ulrich Franckh, thematisierten dabei nicht zufällig immer wieder die kriegsbedingten Zerstörungen und das Leid der Bevölkerung.¹ Die Handzeichnung erfüllte aber weiterhin die Funktion der rasch mit Stift, Kohle oder Feder aufs Papier geworfenen Skizze, die später in Atelier oder Werkstatt als Vorlage für ein Gemälde, eine Radierung oder einen Kupferstich diente. Exemplarisch zeigte dies Lucas Heinrich Wüthrich schon in den 1960er Jahren am Beispiel der Handzeichnungen von Matthaeus Merian d. Älteren.² Dessen bekanntestes Werk, die 16-bändige "*Topographia Germaniae*" hielt in hunderten von Ansichten die Pracht der Städte des Alten Reiches noch inmitten der Kriegswirren fest. Er verstand dieses Werk als bewußt tradierte Dokumentation der "hiebevorigen Glückseligkeit", also der Vorkriegssituation, durch einen Zeitgenossen.³

Gegenüber den älteren, oft recht schematischen und stilisierten Städteansichten von Sebastian Münster, Georg Braun und Franz Hogenberg stellen die Bildersammlungen Matthaeus Merians einen wesentlichen Fortschritt für die Kenntnis des hessischen Städtebildes im 16. und 17. Jahrhundert dar.⁴ Für rund 120 hessische Städte, Burgen und Dörfer liefer-

¹ Zur Entwicklung der Gattung vgl. Heinrich Geissler, *Zeichnung in Deutschland. Deutsche Zeichner 1540-1640*, Stuttgart 1979, S. VII-XV; demnächst Andreas Tacke, *Zur Situation bildender Künstler im Dreißigjährigen Krieg anhand von Selbstzeugnissen*, in: Klaus Garber (Hg.), *Der Frieden – Rekonstruktion einer europäischen Vision. Internationaler Kongreß zum 350jährigen Jubiläum des Westfälischen Friedensschlusses sowie Paulette Choné, Die Kriegsdarstellungen Jacques Callots: Realität als Theorie*, in: Benigna von Krusenstjern und Hans Medick (Hg.), *Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe*, Göttingen 1999, S. 409-426.

² Vgl. Lucas H. Wüthrich, *Die Handzeichnungen von Matthaeus Merian d. Ae.*, Basel 1963, S. 20-24.

³ Wilhelm Niemeyer, Nachwort zur 4. Auflage des Faksimiledruckes der zweiten Auflage der *Topographia Hassiae et regionum vicinarum*, Kassel und Basel 1966, S. 44; Bruno Weber, *Merians Topographia Germaniae als Manifestation "von der hiebевorigen Glückseligkeit"*, in: Wilhelm Bingsohn u.a. (Bearb.), *Catalog zu Ausstellungen im Museum für Kunsthandwerk Frankfurt ... zum 400. Geburtstag ... Matthaeus Merian des Älteren*, Frankfurt 1993, S. 202-203.

⁴ Niemeyer, Nachwort, S. 42. Zu Dilich zuletzt Ludolf von Mackensen, *Die Kasseler*

te er seine weithin bekannten und beliebten Ansichten, die für viele der kleineren und weniger bedeutenden Orte als die jeweils ältesten bildlichen Darstellungen überhaupt gelten.⁵ Zweifellos stellen die Merian-Stiche eine einzigartige Quelle für die hessische Stadtgeschichte dar. Im Hinblick auf die oft gerühmte architektonische Treue der Merianschen Blätter ist jedoch Zurückhaltung geboten,⁶ denn meist griff er auf vorhandene Arbeiten anderer Künstler zurück. Im Falle der *Topographia Hassiae* nutzte er etwa zu zwei Dritteln die Ansichten Dilichs aus den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts als Vorlage – oder er verwendete fremde und eigene, ebenfalls jahrzehntealte Zeichnungen und Skizzen.⁷ Einer der bekanntesten Zulieferer Merians für die *Topographia Hassiae* war Wenzel Hollar.⁸ Von ihm stammten mit Gewißheit die Vorlagen für die Ansichten von Amöneburg, Gemünden/Wohra, Kirchhain und Rauschenberg, die anschließend von einem anonymen Merian-Mitarbeiter – vielleicht auch von Hollar selbst – gestochen wurden.⁹

Durch die zeitverschobene Darstellung und den bei Übernahme von fremden Vorlagen zu erwartenden „Datenverlust“ ergeben sich jedoch erhebliche Probleme bei der Interpretation und wissenschaftlichen Nutzung dieser Ansichten. Umso wichtiger und interessanter erscheinen vor diesem Hintergrund die Zeichnungen des bisher wenig bekannten und kaum beachteten Künstlers Valentin Wagner. Denn seine Skizzen entstanden „nach der Natur“, also nach eigener Ansicht, wie aus der gelegentlich vermerkten Datierung „geschehen am ‚Tagesdatum‘“ zu entnehmen ist. Neben einigen Bemerkungen zu Person und Werk soll anhand Wagners Gießener Ansicht seine eventuelle Beteiligung an Merians *Topographia Hassiae* untersucht werden.

Insgesamt enthält sein Werk rund dreißig Stadtansichten und weitere sechzig Zeichnungen mit Personen, Landschaften, einzelnen Straßen oder Gebäuden, die Wagner während seiner Aufenthalte in Hessen anfertigte. Der Großteil seines erhalten gebliebenen Œuvres wird heute an zwei Orten aufbewahrt. Die Graphische Sammlung Albertina in Wien besitzt das

Wissenschaftskammer oder die Vermessung des Himmels, der Erde und der Zeit, in: H. Borggreve u.a. (Hgg.), *Moritz der Gelehrte - ein Renaissancefürst in Europa*. Katalog zur Ausstellung der Staatlichen Museen in Kassel und des Weserrenaissance-Museums Schloß Brake, Eurasburg 1997, S. 385-390 und Horst Nieder, ebd., Katalognrn. 441-446.

⁵ Lucas H. Wüthrich, *Das druckgraphische Werk von Matthaeus Merian d.Ae.*, Bd. 4, Hamburg 1996, S. 183.

⁶ Niemeyer, Nachwort, S. 47.

⁷ Vgl. die detaillierte Aufstellung bei Wüthrich, *Das druckgraphische Werk*, Bd. 4, S. 190-208.

⁸ Die älteren Biographien – v.a. Johannes Urzidil, *Wenceslaus Hollar. Der Kupferstecher des Barock*, Wien 1936 – sind in ihren Passagen zur frühen Zeit Hollars bis zu seiner Teilnahme an der Mission des Earl of Arundel nach Wien korrigiert worden: John I. Pav, *Wenceslaus Hollar in Germany, 1627-1636*, in: *The Art Bulletin* 55(1973), S. 86-105.

⁹ Vgl. Niemeyer, Nachwort, S. 46

sogenannte "Reiseskizzenbuch aus den Jahren 1631-1638", das einige, wenig bekannte Ansichten von hessischen Städten und Landschaften enthält. Dieses kleine Skizzenbuch, es mißt nur rund 10x14 cm, umfaßt 91 Blätter mit 142 Arbeiten, die von Vedutenzeichnungen bis zu Porträtskizzen reichen. Hauptsächlich handelt es sich um Federzeichnungen in braun, einige sind farbig getuscht oder laviert. Wie diese Skizzen nach Wien gekommen sind ist unbekannt. Nachgewiesen ist lediglich, daß sie Albert, Herzog von Sachsen-Teschen erworben hatte. Zusammen mit seiner Sammlung gingen sie nach seinem Tod 1822 als Fideikommiß an seinen Adoptivsohn Erzherzog Karl, dem Sieger von Aspern, und bildeten später den Grundstock der nach ihrem Stifter benannten Sammlung Albertina.¹⁰

In etwas größerem Format (14x18,3 cm) wie das Wiener Skizzenbuch findet sich in den Beständen des Staatsarchivs in Darmstadt das hierzulande hinlänglich bekannte "Büchlein von der Niddaer Sauhatz" aus dem Jahre 1633. Auf 45 Blättern mit 75 Zeichnungen werden neben wenigen Vedutenzeichnungen die teilweise komischen Ereignisse auf dieser, vom Landgrafen Georg von Darmstadt in den ausgedehnten Waldungen zwischen Nidda und dem Hohen Vogelsberg ausgerichteten Hofjagd mit flinker und witziger Feder festgehalten. Vermutlich fertigte Wagner diese Skizzen für Landgraf Philipp III. von Hessen-Butzbach an, der an dieser Jagd seines Neffen ebenfalls teilnahm. Da Philipp kinderlos verstarb, kam das Buch über den Erbgang dann wohl nach Darmstadt.

Die Staatlichen Kunstsammlungen in Dresden bewahren einige Einzelblätter Wagners und nach seinen Vorlagen gefertigte Porträtstiche auf. Andere Arbeiten, die sich in der Leipziger Stadtbibliothek und auf der Veste Coburg befanden, sind seit dem Zweiten Weltkrieg verschollen.¹¹ Schließlich konnte Wagner 1995 eine ca. 36x28 cm große Vanitas-Allegorie in Öl auf Holz aus den Beständen des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg zugeschrieben werden. Dabei handelt es sich um das bisher einzige bekannte Gemälde von seiner Hand.¹²

Das Leben Valentin Wagners ist noch weitgehend unerforscht. Abgesehen von den "lustigen Jagdskizzen, die er 1633 für den Landgrafen Philipp von Butzbach malte" blieb seine Gestalt bis in die 1940er Jahre völlig "in Dunkel getaucht"¹³ und galt als "sonst ganz unbekannt", wie Julius Diete-

¹⁰ Frdl. Mitteilung von Frau Dr. Barbara Dossi, Albertina Wien, vom 12. März 1999.

¹¹ Brief von Frau Dr. Christiane Wiebel, Veste Coburg vom 30. Januar 1998; Winfried Wackerfuß, Rodenstein – Lichtenberg – Darmstadt. Ansichten und Skizzen Valentin Wagners aus der Zeit des 30jährigen Krieges, in: Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften, Bd. 2, Breuberg-Neustadt 1977, S. 169-184, hier S. 170.

¹² Andreas Tacke, Die Gemälde des 17. Jahrhunderts im Germanischen Nationalmuseum, Mainz 1995, S. 175f und Tf. 98. Zur Vanitas-Allegorie Wagners vgl. auch Johannes Hofmann, Das Stammbuch des Magisters Frentzel auf der Leipziger Stadtbibliothek, in: Zeitschrift für Bücherfreunde NF 13(1921), S. 61-64, hier S. 62.

¹³ Kuno Graf von Hardenberg, Darmstädter Malerei 1730-1830, in: Volk und Scholle

rich 1922 schrieb.¹⁴ Geboren wurde er vermutlich um 1610 in Dresden.¹⁵ Sein gleichnamiger Vater arbeitete hier als Maler, hatte 1606 das Bürgerrecht erworben und wurde dort am 2. November 1632 begraben. Es ist anzunehmen, daß der junge Valentin zunächst bei ihm in die Lehre ging. Anders als im "Thieme/Becker" vermutet, ging Wagner bereits vor dem Tod seines Vaters auf Wanderschaft. Mehrere genau datierte Zeichnungen aus der Albertina zeigen ihn in einer Reisegesellschaft von Frankfurter Bürgern, die über Würzburg, Nürnberg und Regensburg nach Wien unterwegs war, wo man nach rund fünfwöchiger Fahrt in der Kutsche und zu Schiff auf der Donau am 2. Mai 1631 ankam.¹⁶ Es war damals durchaus üblich, daß vornehme Reisende einen Zeichner engagierten, der Illustrationen zum ebenfalls üblichen Reisetagebuch anzufertigen hatte. Der 1607 in Prag geborene, also etwa mit Wagner gleichaltrige Wenzel Hollar begleitete 1636 den englischen Gesandten Arundel auf dessen Fahrt von Köln an den Kaiserhof nach Wien.¹⁷ Beide Künstler reisten auf etwa der gleichen Route, so daß von beiden genau datierbare, nur fünf Jahre auseinander liegende Ansichten von den gleichen Städten existieren.

Von Oktober 1631 an weilte Wagner des öfteren in Frankfurt, wo er mehrere Ansichten der Stadt zeichnete sowie einige Angehörige verschiedener Bürgerfamilien porträtierte.¹⁸ Ab 1631 oder 1632 stand er in Diensten des Landgrafen Philipp III. von Hessen-Butzbach, den er von Dezember 1631 bis Februar 1632 sowie im Mai und Juni 1632 auf dessen Braut-schautreisen nach Ostfriesland begleitete.¹⁹ Während Cornelius Draud²⁰ seit

8(1930), S. 225-323, hier S. 225.

¹⁴ Julius R. Dieterich (Bearb.), *Büchlein von der Niddaer Schweinshatz so Anno 1633 gehalten*, Darmstadt 1922, S. 3.

¹⁵ Das folgende nach den biographischen Notizen bei Ernst Sigismund, in: U. Thieme und F. Becker (Hgg.), *Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler*, Bd. 35, Leipzig 1942, S. 53.

¹⁶ Vgl. die entsprechenden Daten bei Hans Tietze u.a.(Bearb.), *Die Zeichnungen der Deutschen Schulen bis zum Beginn des Klassizismus (=Beschreibender Katalog der Handzeichnungen in der graphischen Sammlung Albertina, Bd. 5)*, Wien 1933, Nrn. 541, 543 und 543 verso. Daß Wagner bereits während dieser Reise in den Diensten Philipps von Butzbach stand – wie gelegentlich behauptet wird (Dieterich, *Schweinshatz*, S. 3 und noch Reinhold Brückl, *Eine unbekannte Homburg-Ansicht aus dem Jahre 1633*, in: *Alt Homburg* 41(1998), S. 3) und ihn auf dieser Reise begleitete ist nicht belegbar.

¹⁷ Vgl. Francis C. Springell, *Connoisseur & Diplomat. The Earl of Arundel's Embassy to Germany in 1636 as recounted in William Crowne's Diary ... with a catalogue of the topographical drawings made on the journey by Wenceslaus Hollar*, London 1963.

¹⁸ Vgl. Tietze, *Zeichnungen*, Nrn. 523, 524, 534, 568, 591

¹⁹ Vgl. hierzu Joseph König, *Unveröffentlichte Ostfriesland-Bilder in Wien. Ein Beitrag zur Geschichte der ostfriesisch-hessischen Beziehungen sowie zur Topographie von Aurich, Emden und Stickhausen*, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden* 32(1952), S. 72-89.

²⁰ Zu ihm Wilhelm Diehl, *Der Maler Cornelius Draud*, in: *Hessische Chronik* 7(1918), S. 97-104 und demnächst Holger Th. Gräf, Art. "Draud(t), Cornelius", in: *Allgemeines*

1629 als eigentlicher Hofmaler fungierte, war Wagner laut Bestallungsurkunde verpflichtet, "Mahler und Diener zu sein im Mahlen und andern, waß ihnen jederzeit befohlen, sich vleißig und willig erweisen, wie auch under wehrender Mahlzeit bey der Taffel mit allem Vleiß aufzuwarten."²¹ Dafür sollte er jährlich dreißig Gulden sowie eine Hofkleidung oder weitere zwanzig Gulden als Entschädigung erhalten. In den folgenden Jahren war Wagner öfters mit Philipp III. und der kleinen Hofgesellschaft unterwegs. Diese Reisen führten ihn unter anderem nach Schwalbach, Adolfsseck, Darmstadt und vor allem nach Nidda, wo die erwähnte "Sauhatz" stattfand.²² Ende 1634 reiste er über Leipzig in seine Vaterstadt Dresden, kehrte aber bald wieder nach Hessen zurück und hielt sich, wie verschiedene datierte Zeichnungen verraten, in Darmstadt, Frankfurt, Hanau und auch wieder in Butzbach auf. Da für die Jahre 1635-37 datierte Arbeiten fehlen, ist sein Aufenthaltsort nicht nachvollziehbar. Er war wohl während dieser Zeit nochmals in Dresden, denn hier erhielt er am 16. Dezember 1636 das Bürgerrecht und wurde als "Conterfactor", also als Porträtmaler genannt.²³ Aus den 1640er Jahren sind zwar keine Reiseskizzen überliefert, anscheinend hatte er jedoch in Dresden reichlich Aufträge. Das Inventar der dortigen Kunstkammer enthielt 1640 mehrere Zeichnungen mit alttestamentarischen Szenen und Zeichnungen nach Historienbildern.²⁴ Bis zu seinem Tod im November 1655 malte Wagner überdies mehrere Miniaturbildnisse im Hofauftrag, u.a. vom sächsischen Kurfürsten Johann Georg, dessen Frau Magdalena Sybille, dem Dresdner Oberhofprediger Jakob Weller und dem kursächsischen Rat Christian Reichbrod zu Schrenckendorff, von denen einige als Stiche von Johann Caspar Höckner überliefert sind.²⁵ Der Kontakt Wagners nach Hessen riß indes während dieser Zeit nicht ab, denn aus den Rechnungsbüchern der kur-

Künstlerlexikon Bd. 23, im Druck.

²¹ Walther, Landgraf Philipp, S. 343.

²² Dieterich, Schweinschatz. Vgl. zuletzt Wolfgang Weitz (Bearb.), Niddaer Sauhatz von 1633 des Valentin Wagner, Gevelsberg 1978 und Helga Meise, Die Macht des Unvorhersehbaren, in: Bernhard Jahn u.a. (Hgg.), Zeremoniell in der Krise. Störung und Nostalgie, Marburg 1998, S. 46-60. Auf dem Rückweg kehrte ein Teil der Jagdgesellschaft noch für mindestens zwei Tage auf dem mainzischen Schloß Königstein ein, von dem Wagner drei sehr detaillierte Zeichnungen anfertigte; abgedruckt bei Rudolf Krönke, Königstein 1633, in: Königstein unter der Herrschaft der Eppsteiner (1418-1535), Burgfest 1995, Königstein 1995, S. 71-80.

²³ Sigismund, Wagner, S. 53.

²⁴ Sigismund, Wagner, S. 53.

²⁵ Sigismund, Wagner, S. 53 und Thieme/Becker, Lexikon, Bd. 17, Leipzig 1924, S. 185-186.

sächsischen Hofhaltung ist zu erfahren, daß er 1652 kleine Bildnisse des kursächsischen Paares malte, die einem Hessischen Landgrafen zukamen.²⁶

Unabhängig von den künstlerischen Fähigkeiten Valentin Wagners und der Qualität seiner Kunst - die hier weder beurteilt werden kann noch soll -, ist seinem zeichnerischen Werk grundsätzliche Bedeutung beizumessen. Der bereits erwähnte Umstand, daß er Zeichnungen "nach der Natur" anfertigte und damit wundervolle Miniaturen des alltäglichen Lebens in den 1630er Jahren und vor allem authentische Veduten lieferte, berechtigen, ihn durchaus neben Wilhelm Dilich, Johann Fluk, Wenzel Hollar und Joachim Rumpf, die bekannten Mitarbeiter Merians zu stellen.²⁷ Ob sich eine Beteiligung Wagners an der *Topographia Hassiae* nachweisen läßt, müßte anhand eines sorgfältigen Vergleichs der überlieferten Zeichnungen und den bisher nicht oder nur unsicher zugeschriebenen Stichen entschieden werden.²⁸

Kontakte zwischen Merian und Wagner sind auf jeden Fall für die 1640er Jahre nachweisbar. Damals lieferte Wagner die Vorlage zu dem 28x62 cm großen Kupferstich mit der Ansicht des Badetreibens an den 1646 bei Hornhausen im Stift Halberstadt aufgebrochenen Heilquellen.²⁹ Der Stich erschien im darauffolgenden Jahr im fünften Band des Merianschen "Theatrum Europaeum".³⁰ Unter Umständen sind sich die beiden Künstler schon 1631 bei einem gleichzeitigen Badeaufenthalt in Schwalbach begegnet. Von beiden sind aus diesem Jahr sicher datierte Arbeiten zu Schwalbach überliefert. Auch von Wenzel Hollar ist bekannt, daß er noch Jahre nach seinem Weggang aus Frankfurt Zeichnungen für die topographischen Unternehmungen Merians beigesteuert hat.³¹ Daß Wagner während seiner Frankfurter Aufenthalte auch mit ansässigen Künstlern in Kontakt kam, darf als gesichert gelten. So liegt eine 1632 in Frankfurt angefertigte Zeichnung Wagners vor, die Philipp Uffenbach in Rückenansicht mit Mantelumhang und geschulterter Muskete zeigt. Sie entstand vielleicht beim Aufmarsch der "Frankfurter Malergesellschaft", anlässlich

²⁶ Leider ist nicht klar, welcher Landgraf gemeint ist. Aufgrund der seit der Ehe zwischen Georg II. und der sächsischen Prinzessin Sophia Eleonora im Jahre 1627 engen verwandtschaftlichen Beziehung, wird es sich wohl um den Darmstädter Landgrafen gehandelt haben. Vgl. E. Wernicke, Zur Geschichte der Goldschmiedekunst in Sachsen, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte 13(1892), S. 132-141, hier S. 140.

²⁷ Dilich lebte seit 1625 bis zu seinem Tod 1650 ebenfalls in Dresden und lieferte auch Vorlagen für Merians *Topographia Superioris Saxoniae*, Frankfurt 1650; vgl. Lucas H. Wüthrich, Nachwort zum Nachdruck, Kassel 1964, S. 6.

²⁸ Dieser Vergleich wird vom Verfasser bearbeitet.

²⁹ Rolf Kruse, Hornhausen, in: Zwischen Bode und Lappwald (1984), S. 12-15.

³⁰ Vgl. Lucas H. Wüthrich, Das druckgraphische Werk, Bd. 3, S. 192, Nr. 42. Der Stich stammt wohl von Caspar Merian.

³¹ Hans Mielke (Bearb.), Wenzel Hollar. Radierungen und Zeichnungen aus dem Berliner Kupferstichkabinett, Berlin 1984, S. 7-8; Pav, Hollar, S. 96.

des Einzuges Gustav Adolfs in die Stadt.³² Uffenbach, der Lehrer des ungemein einflußreichen Adam Elsheimer, darf durchaus als einer der führenden Künstler Frankfurts im späten 16. und ersten Drittel des 17. Jahrhunderts gelten.³³ Neben den persönlichen Bekanntschaften erfuhr Wagner ebenso wie Wenzel Hollar eine deutliche stilistische Prägung während seines dortigen Aufenthaltes.³⁴ So erinnern die flüchtig gezeichneten, für die perspektivische Raumwirkung aber ungemein wichtigen Zäune in Wagners Ansichten von Kronberg und Königstein³⁵ an Veduten Wenzel Hollars und die Ansicht des anonymen Frankenthal-Meisters, der die Vorlagen für den Merian-Stich von Kaiserslautern lieferte.³⁶ Ein Vergleich von Hollars "Barfüßer Platz in Straßburg" von 1629³⁷ und Wagners "Marktplatz in Würzburg"³⁸ von 1631 zeigt eine, beiden Künstlern gemeine Unsicherheit bei der Lösung bestimmter perspektivischer Probleme. Diese Schwäche ist bei dem Autodiktaten Hollar sogar deutlicher zu erkennen. Binnen weniger Monate lassen die Frankfurter Einflüsse sie offensichtlich nicht nur die perspektivischen Regeln besser beherrschen, sondern sie entwickeln beide einen Blick für die Schönheit einfacher, unpräntentöser Landschaften, die sie ohne künstliche Effekte in eine durchaus poetische Bildsprache umsetzen.³⁹

Anhand einer Gegenüberstellung der Ansicht Gießens aus der *Topographia Hassiae* und der Zeichnung Wagners aus der Wiener *Albertina* soll dieser eventuelle Zusammenhang zwischen Merian und Hollar einerseits sowie Wagner andererseits weiter plausibilisiert werden. Jüngst hat Lucas Heinrich Wüthrich, der beste Kenner des Merian-Werkes, für die Gießener Ansicht in der *Topographia Wenzel Hollar* als Autor der Vorlage erwogen.⁴⁰ Dabei stützte er sich auf das Verzeichnis der Hollarschen Kupferstiche von Parthey aus dem Jahre 1853.⁴¹ Allerdings fehlt, anders als bei der Ansicht von St. Goar oder anderen Städten, der Vermerk "W.

³² Tietze, Zeichnungen, Bd. 5, Nr. 591. Es liegt auch eine Porträtzeichnung Wagners von Gustav Adolf vor, Nr. 608.

³³ Otto Donner von Richter, Philipp Uffenbach 1566-1636 und andere gleichzeitig in Frankfurt a.M. lebende Maler, in: *Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst* 7(1901), S. 1-220; er nennt zwar den Butzbacher Hofmaler Draud als Schüler Uffenbachs, S. 217, Wagner bleibt allerdings unerwähnt.

³⁴ Pav, Hollar, S. 98 und 105.

³⁵ Krönke, Königstein 1633, S. 72-73.

³⁶ Vgl. Hollars Ansicht von Gemünden a.d. Wohra abgedruckt bei Niemeyer, Nachwort, S. 45 und Edgar Hürkey (Hg.), *Kunst, Kommerz, Glaubenskampf: Frankenthal um 1600*, Worms 1995, S. 268.

³⁷ Abgedruckt bei Franz Sprinzel, *Hollars Handzeichnungen*, Wien 1938, Nr. 111.

³⁸ Tietze, Zeichnungen, Bd. 5, Nr. 562r

³⁹ Vgl. Pav, Hollar, S. 105 und Wagners Landschaften besonders im Jagdskizzenbuch von 1633.

⁴⁰ Wüthrich, *Das druckgraphische Werk*, S. 196.

⁴¹ Gustav Parthey, *Wenzel Hollar. Beschreibendes Verzeichnis seiner Kupferstiche*, Berlin 1853, Nr. 846.

Hollar *delineavit*“ oder *“W.H. fecit“*, durch den der Autor der zeichnerischen Vorlage bzw. der Stecher eindeutig benannt werden. Ebenso fehlt die Handzeichnung, die als Vorlage für den Stich gedient haben könnte, wie sie etwa für Amöneburg, Gemünden a.d. Wohra, Rauschenberg oder Kirchhain vorliegen.⁴²

Für die Ansicht Gießens, die Wagner am 16. November 1631 anfertigte, läßt sich der Entstehungszusammenhang recht gut rekonstruieren. In Gießen hatten sich damals die hessen-darmstädtischen Stände zu einem Landtag versammelt. Wagner reiste vermutlich im Gefolge Landgraf Georgs, dessen Troß er am 12. November bei Friedberg in einer Skizze festgehalten hatte.⁴³ Ebenso wie die *Topographia* zeigt Wagner die Stadt von Osten. Der Betrachter des Merian-Stiches nimmt einen erhöhten Standpunkt in einer stilisierten Heidelandschaft ein, die wohl den Nahungsberg darstellen soll. Diese Heidelandschaft, die zugleich die Vordergrundschwelle bildet, wurde ohne Rücksicht auf die zeichnerische Vorlage in der Werkstatt gestochen. Andere Ansichten aus der *Topographia Hassiae*, etwa von Amöneburg oder Gemünden a.d. Wohra, zeigen, daß dies ein durchaus gängiges Verfahren war. Rauschenberg oder Kirchhain sind von Bäumen eingerahmt, die ebenfalls nicht der Vorlage entsprechen, wie die überlieferten Hollarschen Originalzeichnungen belegen.⁴⁴

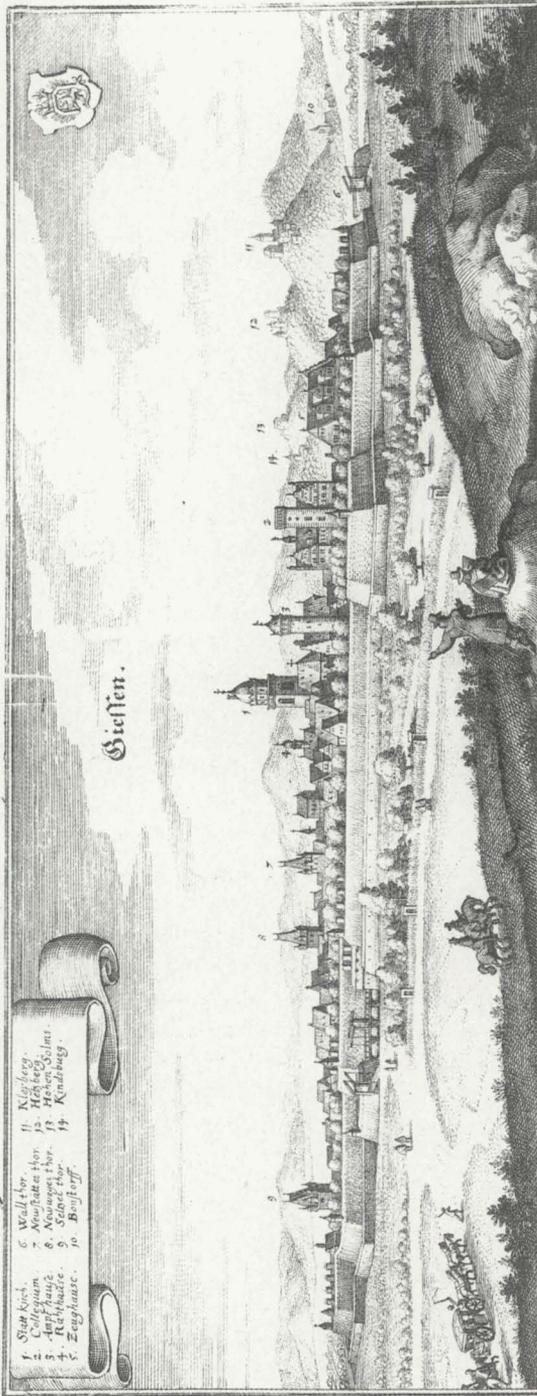
Die Wagner-Zeichnung liefert hingegen eine Perspektive, die den Betrachter nahezu auf gleiches Niveau mit der Stadt stellt, also etwa an den Fuß des Hügels im heutigen Kreuzungsbereich von Licher- und Grünbergerstraße, wodurch eine größere Nähe zur Stadt vermittelt wird. Diese geringere Distanz hat drei Folgen. Zum Ersten ist der *“Bildausschnitt“* kleiner, die Befestigungsanlagen und das Walltor am rechten Bildrand sind nicht dargestellt bzw. verschwinden hinter Bäumen und Gesträuch. Zum Zweiten treten dadurch die mächtigen Wallanlagen, die Gießen umschlossen, realistischer hervor. Die Befestigungen sind zwar auch bei Merian detailliert dargestellt, doch vermittelt die Wagner-Skizze eine lebendigere Vorstellung, von der Dominanz der bis zu 10 m hohen Wälle,⁴⁵ die nur von den höchsten Gebäuden überragt wurden. Von links nach rechts lassen sich das Selterstor, das Neuweger Tor (Neuen Bäue), das Dach des Rathauses mit seinem Dachreiter, die Stadtkirche, das Collegium und schließlich das Zeughaus identifizieren. Zum Dritten fehlt der im Merian-Stich noch zusätzlich leicht überhöht dargestellte Hintergrund mit

⁴² Kurt Luthmer, *Unbekannte hessische Landschaftsmalerei*, in: *Heimat-Schollen* 3(1933), S. 27-34.

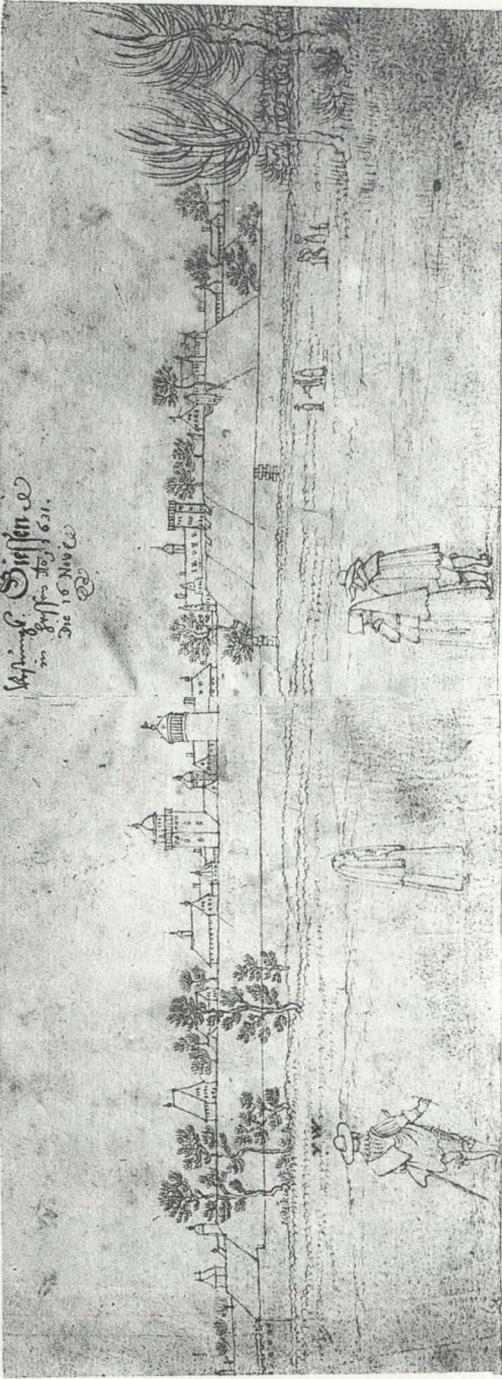
⁴³ Tietze, *Zeichnungen*, Nr. 525.

⁴⁴ Vgl. Niemeyer, *Nachwort*, S. 44-45; Luthmer, *Landschaftsmalerei*; Merian, *Topographia*, nach den Seiten 78, 98, 110 und 158.

⁴⁵ Ursula Braasch-Schwersmann, *Die Entwicklung des Stadtgebietes in der Neuzeit*, in: *800 Jahre Gießener Geschichte 1197-1997*, hgg. von Ludwig Brake und Heinrich Brinkmann, Gießen 1997, S. 350-380, hier S. 351 mit Belegen.



Wenzel Hollar, Gießen, Staatliche Geographische Sammlung München, Nr. 98810.



Valentin Wagner, Vor den Wällen von Gießen, Albertina Wien, Nr. 3365.

seiner weiten Hügellandschaft und den Burgen Hohensolms, Vetzberg und Gleiberg.

Da der Merian-Stich nach einer zeichnerischen Vorlage angefertigt wurde, ist hier das Neuweger Tor⁴⁶ irrtümlich an den Westrand der Stadt gerutscht; ein Fehler den Wagner vor Ort vermeiden konnte. Nicht erklärlich ist dagegen, warum bei ihm der Nordflügel des Collegiengebäudes, also der Trakt rechts vom Mittelurm, fehlt, während der linke Flügel mit den charakteristischen Details – Dachreiter und zwei Renaissancegiebel mit Rollwerk – deutlich erkennbar ist. Vermutlich ist dies auf einen Positionswechsel während des Zeichnens zurückzuführen.

Trotz all dieser unterschiedlichen Merkmale ist auf einige Indizien zu verweisen, die Wagner unter Umständen nicht nur in das künstlerische Umfeld von Merian und Hollar rücken, sondern ihn sogar als mutmaßlichen Mitarbeiter an der *Topographia Hassiae* in Frage kommen lassen. Zunächst ist an die einfache Tatsache zu erinnern, daß beide Ansichten die Stadt aus der gleichen Himmelsrichtung zeigen, nämlich von Osten. Für den Merian-Stich ist der Grund hierfür offensichtlich: der Nahrungsberg bot die nächste Möglichkeit, von einem erhöhten Standpunkt „auf“ die Stadt zu blicken. Wagners Blick wäre hingegen fast von jeder Seite her denkbar gewesen. Sodann ist besonders die Figurenstaffage anzuführen. Neben den üblichen Spaziergängern, Reitern und einer vierspännigen Kutsche in der Merian-Darstellung, verdienen die in Rückenansicht dargestellten Zeichner besonderes Interesse. Während von Hollar – soweit bekannt – keine Zeichnung vorliegt, in der er sich selbst dargestellt hat⁴⁷, können für Wagner eine ganze Reihe von Arbeiten namhaft gemacht werden, in denen er sich etwa als Mitglied der Frankfurter Reisegesellschaft auf dem Weg nach Wien, als Teilnehmer der Niddaer Hofjagd oder eben als Künstler ins Bild gesetzt hat.⁴⁸ Gewiß ist bei der damals gängigen schematischen Darstellung von Staffagepersonen Vorsicht vor allzu weitgehenden Schlüssen geboten. Dennoch ist zu bemerken, daß in der *Topographia Hassiae* Künstler überhaupt nur in der Gießener Ansicht abgebildet sind. Darüber hinaus fällt auf, daß die Zeichner im Merian-Stich und in der Wagner-Ansicht den gleichen Mantelumhang tragen. Sicher entschieden werden kann die Urheberschaft für die Vorlage des Merian-Stiches anhand dieser Indizien freilich nicht. Auf jeden Fall scheint eine Beteiligung Wagners nicht ausgeschlossen. Vielleicht war er sogar mit Hollar gemeinsam auf den Nahrungsberg gestiegen – im Merian-Bild erhält der Zeichner ja augenscheinlich Fingerzeige von einem Kollegen – und hat auf dem Rückweg zur Stadt noch rasch die vorliegende Zeichnung

⁴⁶ Vgl. die Nr. 8 in der Legende des Merian-Stiches.

⁴⁷ Lediglich in seiner Ansicht von Wesel ist im Vordergrund ein Zeichner in Rückenansicht zu erkennen. Werner Schäfke (Hg.), Wenzel Hollar. Die Kölner Jahre; Zeichnungen und Radierungen 1632-1636, Köln 1992, S. 74.

⁴⁸ Tietze, Zeichnungen, Nrn. 527, 543 und 543R; Weitz, Sauhatz, S. 53 und 67.

in seinem Skizzenbuch festgehalten. Mittlerweile gilt als gesichert, daß Hollar Anfang 1631 von Straßburg nach Frankfurt gekommen ist. Da für 1631 keine datierten Zeichnungen oder archivalischen Hinweise vorliegen, die seinen Aufenthaltsort belegen, ist anzunehmen, daß er ab diesem Jahr für Merian gearbeitet hat und bis spätestens Anfang 1633 in Frankfurt geblieben ist.⁴⁹ Daraus ergibt sich eine zeitgleiche Präsenz beider Künstler in Frankfurt und – bei allem, was wir über Wagners stilistische Prägung wissen – ist ihre persönliche Bekanntschaft durchaus vorstellbar.

Der Vergleich der beiden Gießener Ansichten aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges belegt den grundsätzlichen Quellenwert der Arbeiten Wagners für die hessische Stadt- und Ortsgeschichte.⁵⁰ Außerdem darf angenommen werden, daß wir mit Wagner, wenn nicht einen direkten Mitarbeiter an den Merianschen Topographien, so doch zumindest einen Künstler greifen, der dem Umfeld von Merian und Wenzel Hollar, zuzuordnen ist. Letztlich ist damit jene "ausgesprochen frankfurtische künstlerische Schulung und gesellschaftliche Verbindung für diese ziemlich dunkle geschichtliche Gestalt"⁵¹ nachgewiesen worden, von der die Bearbeiter des beschreibenden Kataloges der Albertina die Autorenschaft des Wiener Reiseskizzenbuches noch abhängig machten. Schließlich zeigt das Werk Wagners, das zu einem großen Teil in Butzbach und auf Reisen entstanden ist, daß es in der "kunstarmer" ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Hessen auch außerhalb der Zentren Frankfurt und Kassel durchaus einen ernst zu nehmenden Kunstbetrieb gab.⁵²

⁴⁹ Pav, Hollar, S. 90-91 und S. 96.

⁵⁰ Allgemein zu dieser Problematik Georg Wacha, Stadtansichten als historische Quelle, in: Wilhelm Rausch (Hg.), Städtische Kultur in der Barockzeit, Linz 1982, S. 35-52.

⁵¹ Tietze, Bd. 4, S. 62.

⁵² Gegenwärtig bereitet das Hessische Landesamt für geschichtliche Landeskunde in Marburg und das Hessische Landesmuseum in Darmstadt eine Ausstellung und eine Gesamtedition der Wagner-Zeichnungen vor.